

Konstruktion statt Instruktion: Neue Zugänge zu Sprache und Kultur im Fremdsprachenunterricht

Hrsg. von Michael Wendt

Frankfurt am Main: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2000 (Kolloquium Fremdsprachenunterricht, Bd. 6), 220 S., ISBN: 3-631-37568-9, 56 SFR, 69 DM, £24, \$37.95, 467 ÖS, 224 FF, 1400 BF

Rezensiert von Claudia Weidhaas, Cambridge

Konstruktion statt Instruktion setzt sich aus Beiträgen zusammen, die während des 18. Kongresses für Fremdsprachendidaktik der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (DGFF) im Oktober 1999 in Dortmund entstanden und verschiedenste Ansätze konstruktivistischer Fremdsprachendidaktik und –methodik behandeln. Als Einführung werden von Michael Wendt grundlegende theoretische Ausrichtungen des Konstruktivismus vorgestellt und von einander abgegrenzt. Es folgen die fünf Teile des Buches zu den Themenbereichen „Prinzipien und Methoden“, „Lernersprache und Lernerautonomie“, „Bedeutung und Verstehen“, „Position der Lehrenden“ sowie „Linguistik und Didaktik“.

In „Prinzipien und Methoden“ gibt zunächst Klaus Müller (*Constructivism in Education*) einen Überblick zu konstruktivistischen Ansätzen und Methoden für schulisches Lernen. Dabei werden allgemeine Modelle, z.B. „Cognitive Apprenticeship“, aber auch speziellere Forschungsansätze, u.a. zur literarischen bzw. naturwissenschaftlichen Ausbildung, der Nutzung des Theaters und Ansätze für (geistig oder körperlich) behinderte Lerner, vorgestellt.

Angéline Martel skizziert anschließend in ihrem Beitrag (*Constructing learning with technologies: Second/foreign languages on the Web*) am Beispiel von Französisch als Fremdsprache Möglichkeiten zur Nutzung des Internets für Fremdsprachenlernen. Ihre Auswahl an Weblinks wird in vier Kategorien, „commercial showcase of goods and services“, „reference tools“, „online services for teachers and students“, „teaching and learning activities“, eingeteilt und kommentiert. Das Internet in seiner aktuellen Zusammensetzung bildet nach Meinung der Autorin jedoch weniger die perfekte Lern-

umgebung für den Fremdsprachenunterricht, als „a library, a space for group work, a community to explore, a showcase“ (Wendt 2000, S. 65).

Im dritten Aufsatz setzt sich Gebhard Rusch (*Kognitive Autonomie und Lernwirklichkeit: Ein Plädoyer für die Authentifizierung von Schule und Unterricht*) für eine stärkere Einbindung von Unterricht in authentische Situationen ein, denn es geht seiner Meinung nach nicht darum, eine (Fremd-)Sprache zu sprechen, sondern in dieser (Sprache und Kultur) kommunizieren zu können. Die kognitive Autonomie des Lerners fungiert als Grundlage der Argumentation für eine konstruktivistische Lerntheorie. Lernen selbst wird als Prozess im Zusammenwirken mit verschiedensten Faktoren wie Scheitern, Motivation und Fehler- bzw. Ambiguitätstoleranz charakterisiert.

Unter „Lernersprache und Lernerautonomie“ behandelt Johanna Meixner (*Kamele schlafen in der Luft*) Lernersprachen als „Ergebnis selbstorganisatorischer Prozesse“ (ebda., S.89), die anhand sprachlicher Beispiele türkischer Deutsch-als-Zweitsprache-Lerner veranschaulicht werden. Dabei geht die Autorin auf den sprachlichen Transfer zwischen Mutter- und Fremdsprache, den Prozess der Übergeneralisierung sowie Produktions-, Rezeptions- und Kommunikationsstrategien der Lerner ein.

Fremdsprachenlernen als selbstorganisatorischer Prozess per se ist der Ausgangspunkt der Betrachtungen Werner Bleyhls (*Fremdsprachenlernen konstruktiv*). Hier wird versucht, Aspekte der lernpsychologischen Dimension und der didaktisch-methodischen Umsetzung bezugnehmend auf den allgemeinsprachlichen Erwerb zu erläutern. Der Autor zeigt am Beispiel des phonologischen Spracherwerbs Parallelen zwischen Erstspracherwerb und Fremdsprachenlernen. Auf Basis der Erkenntnis, dass Sprachverstehen unumgängliche Grundlage für Sprachlernen ist, setzt sich der Autor insbesondere im fremdsprachlichen Anfangsunterricht für mehr Konzentration auf Sprachverstehen ein.

In Ute Rampillons Beitrag *Selbstevaluation als Auslöser konstruktiver Lernprozesse* wird eine weitere Möglichkeit zur Entwicklung konstruktivistischer Lernprozesse durch Selbstevaluation der Lerner beschrieben. Diese sollte in den Unterricht eingebunden und zum regulären Bestandteil des Lernens entwickelt werden. Dadurch selbstständiges Lernen zu fördern, ist das Ziel der Autorin gegen „didaktische Monokultur“ (ebda., S. 120) und für aktive Lerner als „Konstrukteure ihres Wissens“ (ebda.,

S. 122). Neben der wissenschaftlich-theoretischen Betrachtung der Thematik bietet Ute Rampillon auch konkrete Ansätze und Arbeitshilfen für den Einsatz der Selbstevaluation im Fremdsprachenunterricht.

Der dritte Teil des Buches, „Bedeutung und Verstehen“, wird von Siegfried Schmidts Aufsatz *Kommunikation und Verstehen* eingeführt. Hier wird die zeitgenössische soziale Bedeutung des Mediensystems herausgestellt, zu dem neben Sprache auch technische Kommunikationsmittel oder die Medienangebote selbst zählen. Darüber hinaus unterscheidet der Autor zwischen dem „Kommunikationsbildungsprozess“ und „Verstehen“ (ebda., S. 146). Letzteres beinhaltet, den angestrebten Prozess auf sozialer Ebene zu verstehen. Kommunikationsbildungsprozesse aber bilden auf kognitiver Ebene die unabdingbare Voraussetzung für das Verstehen auf sozialer Ebene. Im Ergebnis entwickelt der Autor eine Begriffs-Struktur, die diese sozialen und kognitive Prozesse durch Medienangebote verbindet.

Jürgen Donnerstag und Petra Bosenius bieten im sich anschließenden Beitrag einen konkreten Ansatz, in dem sie *Die Funktion der Emotionen in der Konstruktion von Bedeutung zu englischen literarischen Texten* untersuchen. Emotionen werden „als steuernde Elemente“ (ebda., S. 153) beim Textverstehen verstanden, die u.a. Wahrnehmung und Aufmerksamkeitsprozesse der Rezipienten beeinflussen. Im weiteren Verlauf wird nach der Echtheit von Emotionen gefragt, die durch fiktionale Texte hervorgerufen werden, und nach deren Rolle und Form für Auseinandersetzungen mit dem literarischen Text. Die Autoren verstehen Emotionen als „eine unabdingbare Voraussetzung für das Verstehen und die Wertschätzung literarischer Texte“ (ebda., S.160). Allerdings werden ihre Stimulation und Einbindung in den schulpraktischen Unterricht und damit ein sehr wichtiger Rezeptionsbereich literarischer Texte vernachlässigt.

Der dritte Beitrag (*Le coureur perdu*) fokussiert Textinterpretationen und die Einbindung des interkulturellen Lernens in den Fremdsprachenunterricht. Dabei differenziert Michael Wendt Erkennen und Wahrnehmung als Wiedererkennens- und Interpretationsprozesse, auf deren Basis Verstehen in erster Linie als „konstruktive Sinnzuweisung“ und nicht als „Sinnentnahme“ (ebda., S. 166) zu deuten ist. In diesem Sinne plädiert der Autor für ein „kontrolliertes Hineininterpretieren“ und gegen die Beurteilung

der Leistungen der Lerner allein anhand der (vermuteten) Autoreninterpretation. Unterrichtsvorschläge zum französischen Fremdsprachenunterricht weisen auf praktische Möglichkeiten zur Umsetzung der theoretischen Überlegungen hin.

Im vierten Teil, der die Position der Lehrenden aus konstruktivistischer Perspektive thematisiert, sind Beiträge von Eynar Leupold (*„Ich weiß etwas, was du nicht weißt...“*) und Daniela Caspari (*Das berufliche Selbstverständnis von Fremdsprachenlehrer/innen aus konstruktivistischer Sicht*) plazierte. Leupold stellt die Rolle des Lehrenden im Rahmen des Konstruktivismus im Sinne eines Mittlers und Organisors dar. Die bewusste Entwicklung und das Wechselspiel zwischen Persönlichkeits-, Handlungs- und Lernkompetenz formuliert die Grundlage für Lehrkompetenz im konstruktivistischen Sinne. Der Autor schlägt einen möglichen Fragekatalog vor, mit dessen Hilfe die oben genannten Kompetenzen aktiviert werden könnten.

Daniela Caspari beschäftigt sich mit dem beruflichen Selbstverständnis. Dazu nutzt sie Aussagen von zwölf Fremdsprachenlehrerinnen und –lehrern zu den Funktionen ‚Lernberater/in‘ und ‚Organisator/in von Lernprozessen‘. Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass einerseits diesen Funktionen große Bedeutung zugemessen wird, aber andererseits weniger von einer bewussten Förderung autonomen Lernens ausgegangen wird. Die Lehrenden verstehen sich nach Meinung der Autorin eher als „zentrale Steuerungsinanz im Unterricht“ (ebda., S.193).

Konstruktionen sind Konstruktionen sind Konstruktionen... überschreibt Martin Stegu seinen Beitrag, der den Sammelband mit dem Themenbereich „Linguistik und Didaktik“ abschließt. Stegu warnt davor, Lernende auf Grund einer Überinterpretation konstruktivistischer Lehr- und Lerntheorien im Unterricht allein zu lassen. Dabei wird eine kritische Auseinandersetzung mit dem konstruierenden wie dem instruierenden Weg gefordert, die die positiven wie auch negativen Aspekte beider Richtungen beachtet und gegebenenfalls verbindet.

Konstruktion statt Instruktion ist ein empfehlenswerter Sammelband, um sich mit der Thematik des Konstruktivismus im Fremdsprachenunterricht vertraut zu machen, gleichzeitig aktuelle wie auch verschieden positionierte Sichtweisen kennen zu lernen, und damit „eine zusätzliche Orientierungshilfe“ (ebda., S.17) zu nutzen. Weitere Auf-

rsätze, Thesenpapiere und Fallstudien zu diesem Themenbereich sind auch unter <http://ourworld.compuserve.com/homepages/michaelwendt> verfügbar.